

Wenn das Alphabet 26 Unbekannte hat

Psychologin Michaela Zieglmeier spricht über Legasthenie und Dyskalkulie und wie Betroffene Hilfe finden

01.12.2020



Spiele und Musik sind ein wichtiger Teil in den Therapiestunden der Psychologin Michaela Zieglmeier. Das soll dem Selbstwertgefühl und der Motivation der Kinder helfen. –Foto: Privat

Pocking/Passau. Der Duden schätzt den deutschen Wortschatz auf rund 500000 Wörter. Die Wörter wiederum setzen sich aus mehreren der 26 Buchstaben aus dem Alphabet zusammen. Nur die richtigen Buchstaben in der korrekten Reihenfolge ergeben ein Wort. Was für die meisten Menschen beiläufig funktioniert, bedeutet für Legastheniker Druck, Scham und Verzweiflung. Betroffenen von Dyskalkulie ergeht es ähnlich. Sie haben Probleme, Zahlen zu erkennen und Rechenaufgaben zu lösen. Laut dem Arbeitskreis Legasthenie Bayern leiden fünf bis 15 Prozent der Bevölkerung unter Lese-, Rechtschreib- oder Rechenschwäche.

Michaela Zieglmeier ist ausgebildete Therapeutin für Legasthenie und Dyskalkulie. In ihren Therapiestunden in Pocking und Passau hilft sie Kindern mit Lese-, Rechtschreib- oder Rechenschwäche. Im Interview spricht die 46-Jährige über Ursachen, Auswirkungen und Behandlungsmöglichkeiten.

Frau Zieglmeier, was sind Legasthenie und Dyskalkulie?

Michaela Zieglmeier: Grundlegend sind beide Bedingungen Entwicklungsstörungen. Betroffene Kinder haben eine unterdurchschnittliche Leistung beim Lesen, Schreiben

oder Rechnen. Manchmal ist es eine Kombination aus den Störungen. Es kann auch noch eine Konzentrationsschwäche mit vorliegen. ADHS ist ebenfalls eine häufige Begleiterkrankung. Personen mit diesen Schwächen sind aber keineswegs dumm. Bei ihnen besteht kein Intelligenzdefekt. Im Gegenteil: Oft sind Betroffene sehr intelligent. Die Störungen schränken sie eben in einem spezifischen Gebiet stark ein.

Wie äußert sich eine Legasthenie bzw. Dyskalkulie?

Zieglmeier: Betroffene können Buchstaben oder Zahlen nicht richtig wahrnehmen. Legasthener vertauschen beispielsweise häufig die Buchstaben d und b. Sie können die Zeichen nicht richtig im Kopf umsetzen. Kindern mit Dyskalkulie fehlt die Wahrnehmung für die grundlegenden Rechenarten und das Zähl- und Mengenverständnis.

Was verursacht die Störung?

Zieglmeier: Woran genau es liegt, ist nicht abschließend geklärt. Es gibt verschiedene Ansätze: Eventuell ist die Störung vererbt, oder die Wahrnehmung und Verarbeitung äußerer Reize bei Betroffenen schlichtweg anders. Als Therapeutin versuche ich deshalb, da anzusetzen, wo es hakt. Die therapeutischen Methoden sind sehr individuell. Jedes Kind hat verschiedene Baustellen. Bei jedem sind die Probleme stärker oder schwächer ausgebildet. Darauf stimme ich meine Übungen ab.

Wird eine Lese- oder Rechenschwäche immer erkannt?

Zieglmeier: Leider nein. Dabei wäre es besonders wichtig, möglichst früh mit der Behandlung zu beginnen. Anzeichen für eine Dyskalkulie und Legasthenie können schon während des Kindergartens erkannt werden. Allerdings werden die Störungen oft erst in der Schule erkannt und diagnostiziert.

Belasten die Störungen Betroffene?

Zieglmeier: Ja, sowohl Kinder als auch Erwachsene mit Legasthenie oder Dyskalkulie werden davon belastet. Sie rutschen häufig in einen Teufelskreis ab: Die Schwächen führen zu schlechten Leistungen. Eltern, Lehrer oder Arbeitskollegen kritisieren die Leistung, was Druck erzeugt. Unter Druck verschlimmern sich die Störungen noch weiter, was wiederum zu schlechterer Leistung führt. Dadurch besteht die Gefahr, dass sich eine psychische Störung entwickeln kann, wie eine Depression oder eine Angststörung. Ein wichtiger Punkt in der Therapie ist deshalb, dass man versucht den Druck abzubauen. Sehr hilfreich ist hierzu ein unterstützendes Umfeld: Beispielsweise Eltern oder Freunde, die mithelfen.

Wie kann man sich die Therapie vorstellen?

Zieglmeier: Ich betreibe kombinierte Therapie: Eine Mischung aus Lern- und Psychotherapie. Dazu benutze ich einen großen Baukasten an Übungen und Material, aus dem ich die richtigen Aufgaben für das jeweilige Kind heraus suche. Beispielsweise das Marburger Rechtschreibtraining. Das enthält Arbeitsblätter und Strategien für Kinder, um Wörter, die häufig falsch geschrieben werden, zu erkennen. Der Fokus liegt dabei auf häufiger Wiederholung, bis die richtige Schreibweise sitzt.

Warum sind Wiederholungen so wichtig?

Zieglmeier: Durch ständiges Wiederholen und gute Strategien können Misserfolge ausgebessert werden. Positive Erlebnisse können zudem die psychische Belastung verringern. Ein zentraler Aspekt meiner Arbeit ist aber auch, dass die Kinder Spaß in

den Sitzungen haben. Humor ist mir deshalb sehr wichtig. Die letzten Minuten in einer Therapiestunde sind immer für Spaß und Spiele reserviert. Das ist wichtig für das Selbstwertgefühl und die Motivation der Kinder. Außerhalb der Therapiestunden spreche ich zudem regelmäßig mit Eltern und Lehrern, da sie viel zur Unterstützung der Kinder beitragen können.

Und damit können Sie Legasthenie und Dyskalkulie beheben?

Zieglmeier: Nein, beide Störungen sind nicht behebbar, sie sind verbesserbar. Sie werden Betroffene allerdings ihr Leben lang begleiten. Trotzdem geht jeder Mensch seinen Weg. Auch mit einer Schwäche kann man die Schullaufbahn schaffen und eine gute Ausbildung anstreben – manche studieren sogar. Was sich zeigt, ist, dass sich Betroffene Berufe oder Themenbereiche suchen, in denen sie möglichst wenig mit ihren Schwächen konfrontiert werden. Das liegt wohl auch daran, dass viele Betroffene oft starke Begabungen und Talente in anderen Bereichen haben. Eines meiner Therapiekinder ist künstlerisch sehr begabt. Ihre Malereien sind unglaublich gut.

Wie lange therapieren Sie Betroffene?

Zieglmeier: Ungefähr ein bis zwei Jahre lang. Das Ziel der Therapie ist, die Schwächen der Kinder bestmöglich auszubessern. Im anfänglichen Gutachten zeigen die Kinder unterdurchschnittliche Leistungen. Meine Aufgabe ist es, ihnen zu helfen, in den durchschnittlichen Bereich zu kommen. Unter bestimmten Voraussetzungen übernimmt das Jugendamt die Kosten.

Nach ein bis zwei Jahren sind Betroffene fertig therapiert?

Zieglmeier: Nach dieser Zeit wird ein zweites Gutachten erstellt, das den Fortschritt der Kinder überprüft. Da ich erst seit Anfang des Jahres therapiere, war ich noch nicht in der Situation. Von meinen Kolleginnen weiß ich allerdings, dass der Fortschritt oft nicht ausreichend ist. Der häufigste Fall ist also, dass ein Weiterführungsgutachten ausgestellt und die Therapie fortgesetzt wird.

Sie therapieren erst seit Kurzem, wie fühlten sich die ersten Sitzungen an?

Zieglmeier: Es war aufregend. Dann kam nach kurzer Zeit Corona und eine Zeit lang fand alles online statt. Die technische Umsetzung funktionierte gut, aber es fehlt gewissermaßen der Kontakt zu den Schülern – es war eine Notlösung. Während des zweiten Lockdowns darf ich allerdings weiterhin vor Ort therapieren.

Wie hat sich der Umgang mit Legasthenie und Dyskalkulie in den letzten Jahren verändert?

Zieglmeier: Früher war das Thema sehr schambehaftet. Man fällt als Legastheniker aus der Masse. Deshalb gab es auch nur wenige, die mit einer Schwäche diagnostiziert wurden. In den letzten fünf bis zehn Jahren ist es deutlich besser geworden. Legasthenie und Dyskalkulie sind in der Gesellschaft bekannter und finden mehr Akzeptanz. Wichtig ist: Wer sich früh Hilfe holt, kann die Schwäche bestmöglich ausbessern.

Das Interview führte Severin Höplinger.